

Laibacher Zeitung.

N^o. 195.

Freitag am 28. August

1857.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 6 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Insetionsgebühren für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. (S. W. u. f. w.). Zu diesen Gebühren ist noch der Insetionskämpel pr. 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. 30 kr. für 3 Mal, 1 fl. 10 kr. für 2 Mal und 50 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insetionskämpels).

Amtslicher Theil.

Der Minister des Innern hat im Einvernehmen mit dem Justizminister den Stuhlrichteramt-Adjunkten Alois Jzsoó zum Stuhlrichter im Oedenburger Verwaltungsgebiete ernannt.

Der Minister des Innern hat im Einvernehmen mit dem Justizminister die Bezirksamts-Adjunkten Karl Schelker, Matthäus Orel und Franz Kobercz zu Bezirksamtsvorstehern in Siebenbürgen ernannt.

Der Minister des Innern hat im Einvernehmen mit dem Justizminister die Bezirksamts-Actuare Julius Zeilner, Michael Schilder, Karl Peter und Peter Griesmayer zu Bezirksamts-Adjunkten in Ober-Oesterreich ernannt.

Das Ministerium für Kultus und Unterricht hat den Gymnasial-Supplenten zu Graz, Jakob La Roche zum wirklichen Lehrer am Gymnasium zu Triest ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 27. August.

Die Stadtgemeinde Laibach hat an Se. Excellenz den k. k. Herrn Feldzeugmeister und Kommandirenden General Franz Grafen v. Gyulai für die schnelle Erfüllung der, Hochdemselben kürzlich bei Hochdessen Anwesenheit in Laibach vom Magistratsrat und dem Gemeinderathe ehrenvoll vorgebrachten Bitte durch Disponirung einer Garnison mit Musikkapelle, eine Dankadresse gerichtet, welche Se. Excellenz unterm 23. l. M. in folgender freundlichen Weise zu beantworten geruhten:

„Aus der mir zugekommenen Dankadresse vom 17. d. M. habe ich mit Wohlgefallen ersehen, mit welcher Befriedigung meine Verfügung der Dahin-Disponirung des 2. Bataillons vom Regimente Kaiser-Jäger die löbliche Stadt-Kommune erfüllt hat, und füge bei, daß es mir zum Vergnügen gereichte, in diesem Falle die Wünsche derselben mit den militärischen Dienstverhältnissen in Einklang zu bringen!“

Feuilleton.

Flucht eines englischen Arztes aus Delhi.

Aus den vielen Privatkorrespondenzen über Indien theilen wir folgende in der „Times“ enthaltene mit: Delhi, 11. Juni. Da mein Name in dem von den Zeitungen gegebenen Verzeichnisse der in Delhi am 11. Mai Erschlagenen aufgeführt wird, so wird folgende Darstellung meiner wunderbaren Errettung von meinen Freunden und auch Andern mit Theilnahme aufgenommen werden. — Am Montage, den 11. Mai, zogen die Sowar von Mirut in Delhi ein und kühlten ihre Rache durch die Ermordung des größten Theils der Europäer. Das 38., 54. und 74. indische Regiment, so wie die Artillerie wurden ihnen entgegengeführt, zeigten sich aber gleichgültig und leisteten keinen Widerstand, sondern erklärten ihren Offizieren vielmehr, diese würden am besten thun, so schnell wie nur möglich zu fliehen. Die Damen waren in dem Thurm auf dem Hügel von Delhi versammelt und da die Gefahr augenscheinlich geworden, so begab ich mich zum Brigadier Graves, der dormalen in Delhi befehligte, und erbot mich, einen Brief nach Mirut zu bringen, um den Bestand der dortigen europäischen Truppen einzuholen. Brigadier Graves gab mir den Brief, worauf ich von meiner Frau und drei Töchtern, so wie von den andern Damen im Thurm, Abschied nahm, dann wieder nach Hause ging, und mich als Fakir verkleidete, indem ich mir das Gesicht, die Hände und Füße färbte.

Bei dieser freundlichen Erwiderung dürfte sich die Stadtgemeinde der angenehmen Hoffnung hingeben können, daß Se. Excellenz diese Landeshauptstadt in Hochdero freundschaftlicher Erinnerung fortbehalten, und ihr eine Garnison, — wie solche bis in die neuere Zeit daselbst stets bestand, — auch weiterhin belassen, und auf diese Weise dem tief und allseitig beklagten Mangel einer Aufrechterhaltung durch Militärmustel dauernd abhelfen werden.

Gilli, 26. August.

Die Folgen einer ungewöhnlich lange andauernden Dürre, die mit einer bisher kaum je erlebten Intensität seit zwei Monaten alle Vegetation wie festgebannt hält, werden nachgerade auch bei uns von Tag zu Tag empfindlicher und geben den Besorgnissen wegen einer gefährdeten Herbsternthe immer mehr Raum. Bisher trösteten wir uns bald damit, der Regen werde endlich einmal kommen und die Vegetation aus ihrer Erstarrung aufrütteln, bald beruhigten uns wieder regenschwere Wolken, die, wenn sie auch nur über unsern Häuptern vorüber zogen, doch über den Tristen der Nachbarschaft ihren Segen ausschütten müßten; seitdem aber Klagen über Dürre und Wassermangel von allen Seiten einlangen, wird die Sache am Ende doch bedenklich.

Am härtesten trifft die Dürre den Heiden. Freilich erzählt man sich wieder von dieser in ihrem Gedröben so eigensinnigen Kulturgattung, daß es trockene Jahre gab, wo der Buchweizen kaum eine Spanne hoch gewachsen ist, so daß er, weil man ihm mit der Sichel nicht beikommen konnte, ausgebraut werden mußte, gleichwohl hat er eine sehr ergiebige Ernte von besser Qualität gegeben. Dieses läßt sich recht schön hören, und wäre geeignet, unsere Besorgnisse zu beseitigen, wenn es nicht Gegenden gäbe, wo heuer der Buchweizen nach der Ausfaat gar nicht aufgegangen ist. Zunächst dem Heiden leidet am meisten der Mais und die Koblplanze. Dagegen versprechen die Weinberge eine nach Menge und Gehalt gleich ausgezeichnete Weinlese.

Zum Glück zeugen nicht alle Gegenden unter einem gleichen Drucke der Dürre. Einige Thäler widerstanden vermöge der günstigen Mischungsverhältnisse ihres Bodens so ziemlich den Einflüssen des tropischen Sommers, andern ward das Glück zu Theil von öfteren Strichregen heimgesucht worden zu sein.

Ich eilte nach der Schiffbrücke über die Dschunna, fand dieselbe aber abgebrochen. Ich kehrte also nach der Kantonnirung zurück und versuchte nunmehr mit der Fähre beim Pulvermagazin über den Fluß zu kommen; die Sowar hatten jedoch inzwischen die Kantonnirung erreicht und die benachbarten Dorfbewohner kamen herbeigeströmt, um letztere zu plündern; die Häuser wurden in Brand gesteckt und es schien fast unmöglich, nach Mirut zu gelangen. Ich stürzte über den Paradeplatz, während die Sipoy 2 Mal auf mich feuerten. Ich war bis zum Garten am Kanal gelangt, als ich von einigen Dorfleuten angehalten und meiner sämmtlichen Kleidung beraubt wurde. Ich wanderte, vollkommen nackt, weiter nach Kurnaul zu, in der Hoffnung, die Offiziere und Damen, welche in dieser Richtung geflohen waren, einholen zu können, war jedoch kaum eine Meile weiter gekommen, als ich 2 Sowars erblickte, denen ihre Offiziere offenbar entgangen waren. Sie ritten mit gezogenem Säbel auf mich ein und riefen aus: „Feringee! hy! maro! maro!“ Ich warf mich in fliehender Stellung zu Boden, und, da ich mit der mohamedanischen Religion, wie auch mit dem Hindustani vollkommen vertraut bin, so erhob ich eine lebhaft Lobrede auf ihren Propheten Mahomed und beschwor sie, meines Lebens zu schonen, wofür sie glaubten, daß Jnam Mendhie kommen würde, die Welt zu richten.

Nachdem ich dem ersten nach meinem Halse gerichteten Hiebe dadurch entgangen war, daß ich mich auf die Erde warf, da sie vom Pferde herab mich nicht leicht erreichen konnten, gaben sie meinen Bitten

Insbefondere hat sich diesen Sommer der Einfluß, welchen die chemische Beschaffenheit und mechanische Mengung der Erkrume und ihrer Unterlage auf die Vegetation ausüben, auf eine sehr auffallende Weise geltend gemacht.

Das sonst so liebliche Sannthal bietet den unerquicklichsten Anblick. Auf der fast durchweg leichtem Dammerde über einer schotterigen Unterlage lastet die Dürre so drückend, daß ihr nicht einmal der Mais Trotz zu bieten vermochte. Kräftig, und da und dort wirklich üppig stehen hingegen die Früchte im nordöstlichen Voglaina-Thal. Der zähe Lehmboden, den der Voglainabach von den tertiären Thon- und Kalkschichten klastermächtig zusammengeschemmt hat, ist auch ganz geeignet, die aufgenommene Feuchtigkeit hartnäckig festzuhalten. Wie gut sich heuer der tertiäre Boden bewährt hat, zeigt auch die frische Vegetation im unteren Sannthale zwischen Gilli und Steinbrück, besonders bei Tüffer und Römervad.

In dieser äthyopischen Hitze, welche die Rinnfälle zweier Bäche zu beiden Seiten der Stadt völlig trocken gelegt hat, sind die Bäder im Sannflusse ein wahres Labfal. Ist auch der Fluß in seinem sandigen Bette so zusammengeschrumpft, daß sich die ältesten Leute nicht erinnern, ihn in dieser Winzigkeit gesehen zu haben, so wimmelt und plätschert es doch in seinen klaren Wellen von früh Morgens bis spät Abends. Der Ruf von der Heilkraft der Sannbäder hat dieses Jahr mehr Fremde herbeigezogen denn je. Die Gaste finden in den Gasthäusern gute und billige Unterkunft und im neuen Casino, dem Brennpunkte des Gillier sozialen Lebens, eine gewählte und heitere Gesellschaft.

Oesterreich.

Telegraphische Depeschen

Vom Präsidium der k. k. Statthaltereidepartement in Preßburg an das k. k. Ministerium des Innern.

Preßburg, 26. August.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben um 6 Uhr, begleitet von den Segenswünschen der Bevölkerung, Preßburg im allerbesten Wohlbefinden verlassen und die Allerhöchste Reise fortgesetzt.

Aus Preßburg, am 25. August.

Am dem gestern Abends veranstalteten Fackelzuge nahmen beiläufig 5-600 Bürger Theil; es

Ochör, und ließen mich gehen, indem sie sagten: „Hättest du nicht im Namen des Propheten um Gnade gefleht, so hättest du sterben müssen, wie die andern Kaffir.“ Ich war so aufgeregt, daß ich kaum zu stehen vermochte; da ich jedoch fühlte, daß ich weiter kommen müsse, so setzte ich meinen Weg fort. Angeföhrt eine Meile weiter traf ich abermals auf einen Haufen Mohamedaner, welche mich mit dem Anrufe auflecken: „Hier ist ein Feringee! tödtet den Kaffir!“ Sie fügten hinzu: „Ihr Feringee wollt uns alle zu Christen machen!“ Sie schleppten mich nach einem etwas über eine Meile von der Straße entfernten Dorfe und banden mir die Hände hinter dem Rücken zusammen, worauf einer von ihnen anrief: „Kurreeem Bur, hole dein Schwert und wir wollen dem Kaffir den Kopf abschlagen.“ Während aber Kurreeem Bur sein Schwert zu holen ging, erhob sich im Dorfe der Ruf: „Dhar! Dhar!“ worauf die Mohamedaner, die mich festhielten, davon liefen, um ihre eigenen Angelegenheiten wahrzunehmen.

Ich stürzte fort, lief mit Anstrengung aller meiner Kräfte wieder nach der Straße zurück und enkam somit diesen unbarmerzigen Menschen. Ich lief weiter fort auf der Straße nach Kurnaul und wurde wieder von einigen im Delhi Magazin beschäftigten Schmieden angehalten, von denen Einer sagte: „Sabib, fürchte dich nicht, komm mit mir nach meinem Dorfe, und ich will dir Speise verschaffen; gehst du weiter, so wirst du gewiß von den Mohamedanern erschlagen werden, die in den Dörfern aufgestanden sind, um die Feringee zu berauben und zu tödten.“ Ich folgte dem Schmiede nach Hause und wurde höchst freundlich

war der Kern der hiesigen Bourgeoisie, durchgehends Personen den gebildeten Ständen angehörend, in festlicher schwarzer Kleidung.

Der heutige Vormittag war der Besichtigung der Behörden und der öffentlichen Anstalten gewidmet. Abenthallen, wo Se. Majestät der Kaiser sich zeigte, erschallte der lebhafteste und anhaltendste Zuruf. Die Bevölkerung dieser Stadt läßt keine Gelegenheit vorbeigehen, ohne die Zeichen ihrer wahrhaft herzlichen Anhänglichkeit darzulegen. Wie wiederholen: der Kaiser mag anderswo vielleicht glänzender empfangen werden, aber inniger und wärmer als zu Preßburg kann sich der Empfang nirgends gestalten. Eine Huldigung wird hier von der andern beständig abgelöst und jede öffentliche Manifestation athmet denselben Geist.

Die Gesandtschaft aus Tunis hat im Auftrage des Bey Sr. Majestät dem Kaiser zwei kostbare Pferde mit prachtvollem Sattelzeug und an den Griffen diamantgeschmückte Pistolen zum Geschenke dargebracht. Gestern hatte der Herr Gesandte seine erste Audienz. Die Thiere sind heute nach Wien in den Kais. Marstall befördert worden.

Aber nicht bloß das ferne Ausland, auch das Land, das Gebiet desselben, in welchem der erhabene Herr zur Zeit verweilt, hat ihm heute seine Gaben überreicht. Ich spreche von dem Volksfeste im Auparke, welches heute Abends in eben so guter Ordnung, als überraschender Weise vor sich gieng. Wenn man einen der weitreichendsten Aussichtspunkte der hiesigen Hügelkette, „die neue Welt“ ersteigt, so erblickt man die Ufer des so ziemlich konzentrischen Donaustromes mit dichten, schattenreichen Wäldern bedeckt. Man nennt sie Auen, die Au par excellence ist eine der Schiffbrücke unmittelbar gegenüberliegende, seit 17—18 Jahren parkähnlich ausgestattete Anlage. Wohlgepflegte Rasen, zierliche, in krummen Linien sich verschlingende Spaziergänge, ausgezeichnete Baumgruppen, darunter ehrwürdige Stämme, die nach Jahrhunderten zählen, nebenan die stolze Donau, gegenüber der Schloßberg, eine Ruine der modernen Welt, am Fuße desselben die fremdliche Stadt sich ihm gewissermaßen traulich anschmiegend und am westlichen Horizonte die erhabene Donaupforte, die Thebener und Hainburger Berge, umflossen von romantischem Blau: dies sind die Elemente des Bildes der Au. Seiten mag sich irgendwo ein ausgezeichneter Rahmen für ein Volksfest im gleichzeitig großen und schönen Style darbieten. Die Durchführung desselben ließ in keiner Hinsicht etwas zu wünschen übrig. Ein Paar hundert Schritte vom Au-Kaffehaus liegt ein anmuthiges, reich beschattetes Rondeau, eine Art Stera, in dem gleich Radien zahlreiche Spazierwege zusammenlaufen. Inmitten desselben erhob sich der Kais. Pavillon, zu dem mehrere Stufen emporführten. Gegenüber liegt eine schmucke, parkartige Pflanzung, im weiten Hintergrunde derselben ragt ein hell erleuchteter Obelisk; alle Seitenwege waren nicht minder glanzvoll erblickt. Mehrere Tanzplätze, auf verschiedenen Punkten vorgerichtet und muntere Spiele, als ein Karoussel u. dgl., waren von der vergnügungsbeftinnigen Menge umlagert. Rauschende Musikklänge, Csárdás, Polka, Walzer tönten weithin durch das dicke Laub und der Luftzug trug sie sogar über die Wellen des Flusses zur Feststadt hin. Als der Kaiser erschien,

jubelte ihm die Menge wieder in herzlichster Weise entgegen und die begeisterte Stimmung wuchs, als Allerhöchster selbst die Wege durchschritt und Sein Wohlgefallen an der harmlosen Lust des Volkes kundgab. Das interessanteste Schauspiel dieses Abends war jedoch die vorhergehende Ueberreichung der Landesherrn; die Deputationen, aus zahlreichen Mitgliedern bestehend, kamen vom Danube her, eine nach der anderen. Die k. Freistadt Böding brachte einen Eimer Ausbruch und einen Eimer Tischwein in zierlichem Gebinde; die k. Freistadt Modern einen halben Eimer Wein vom Jahre 1830, dem Geburtsjahre des Kaisers; das Jäbchen ruhte auf einem mit blauem Sammet und Silber tapezirten Postamente und wurde von zwei strammen, nationalgekleideten Bauernbüscheln getragen; die k. Freistadt St. Georgen verehrte einen halben Eimer St. Georgener Ausbruch vom Jahre 1840, das Gefäß ist von Eichenholz mit Weinlaubschnitzereien, auf einem Boden desselben befindet sich das ungarische Wappen, von Lorber und Eichenlaub umrankt mit der Umschrift: „Jeder Tropfen auf die Gesundheit und das Wohl des Allerhöchsten Kaiserpaars.“ Die Festgabe des Stuhlbezirks Preßburg bestand aus einem zierlich geflochtenen weißen Korbe mit edlen Obstsorten, als: Trauben, Pflirsche, Melonen, Ananas u. s. w.; die Gemeinde Bur Sanct Georgen brachte ein mit Emblemen verziertes daselbst erzeugtes Stück Hausleinwand; der Bezirk Mära ein Stück feingearbeitetes Beuteltuch und einen Fußteppich dar. Der artistisch bemerkenswerthen Gaben aus Neuhoj und Posonez haben wir bereits gestern gedacht. So waren es denn Urprodukte, Halbfabrikate und feine Industrie-Erzeugnisse, welche das Volk seinem gütigen Herrn verehrte. Eine schöne und wahrhaft bezeichnende Sitte, wenn man erwägt, daß das Volk seine werthvollsten Güter auserwählte, die dargebrachten Weine bei einigem Fortschritt der Rebenkultur eine Zukunft haben, lukrativ glänzend wie die Erzeugnisse der Bourgogne und der griechischen Inseln, daß der fleißige Slave jetzt schon mit diesen Linnen einen in die fernsten Gebiete des Welttheils, ja sogar über dessen Grenze sich erstreckenden Handel treibt. Das gute Volk brachte sein Bestes als Ausdruck des innigen Dankes für den Schutz, welchen der Kaiser und das Gesez seinem strebsamen Wirken und Walten angedeihen lassen.

Wie Er kam, umjubelt von der unermesslichen Volksmenge, überschütert mit einer Fülle der herzlichsten Freudenbezeugungen, schied Er auch, während der Paß im hellsten Lichterglanze funkelte und die Fluggötter neugierig das bunte, lärmende Schauspiel zu belauschen schienen, welches sich in jenen sonst stillen Räumen ergab. Mancher Baum war voll von Zuschauern, aus der Stadt und vom Lande; die Aeste bog sich unter der ungewohnten Last. Bei der Rückfahrt waren die Donauzeile, so wie mehrere Straßen der Stadt hell erleuchtet; desgleichen ein Dampfer mitten im Strome.

Morgen wird die Kaisersfahrt über Szobb zunächst nach Balassa Gyarmath fortgesetzt. Der Eintritt in die erhabene Welt der Karpathen konnte nicht würdiger gefeiert werden, als durch die Ovationen Preßburgs, dieses klassischen Schlüssel zum herrlichen Ungarlande. Aus der Tiefe des Herzens emporgewollten, sind seine Freudengrüße auch zum Herzen ge-

drungen und die Erinnerung an diese schönen Tage wird lange leben im Gedächtnisse Jener, welche sie mitzufeiern Gelegenheit hatten.

Wien, 25. August. Nachdem die Form der Legitimationskarten die Verwendung der Stempelmarken auf die durch §. 3 der Verordnung des k. k. Finanzministeriums vom 28. März 1854 vorgezeichnete Art nicht leicht zuläßt, so hat das genannte Ministerium über Verwendung des k. k. Ministeriums des Innern gestattet, daß die Stempelmarke auf der Rückseite dieser Karte angebracht und mit dem Antestiegel in schwarzer Farbe von der ausstellenden Behörde überstempelt werde.

* In Folge der Ausführung des neuen Fahrplanes des österr. Lloyd wird, wie die „Austria“ meldet, der neapolitanische Hafen von Molfetta von den Lloyd dampfern wieder wöchentlich ein Mal berührt; ferner wird vom 15. August d. J. an zwischen Corfu und Malta von diesen Dampfern alle 15 Tage eine Fahrt unternommen, die zur Korrespondenz-Beförderung dient. In Folge dieser Fahrten-Eintheilungen der Lloyd dampfer hat das k. k. Handelsministerium verfügt, daß die Korrespondenzen von und nach Molfetta nach dem Erlasse vom 18. September 1850 zu behandeln sind.

— Der König von Belgien, so erfährt man, wird seiner neu vermählten Tochter in Ober-Italien einen Besuch abstatten.

— Aus Wien, 21. August, wird dem „Nord“ telegraphirt: „Der türkische Gesandte hat eine Depesche seiner Regierung erhalten, die dem Grafen Buol mitgetheilt worden ist, und in welcher die Pforte anzeigt, sie sei bereit, die Unterhandlungen auf Grundlage des zu Osborne getroffenen Abkommens wieder aufzunehmen.“ (West. Ztg.)

Prag, 23. August. Sr. k. k. Apostolische Majestät haben allergnädigst zu genehmigen geruht, daß das in der Kreisstadt Saaz zu erbauende Bezirks-Krankenhaus den Namen „Saazer Elisabeth-Krankenhaus“ führen dürfe.

Agram, 13. August. „L' Eco di Fiume“, das bereits in mehreren Artikeln die Errichtung einer Eisenbahn von Fiume über Karstadt nach Agram verfochten, erörtert in seinem letzten Aufsatze (Nr. 18) mit Hinblick auf die geographische Lage der südlichen Kronländer Oesterreichs und der benachbarten türkischen Provinzen und auf die topographische und hydrographische Situation Fiume's die großen Handelsvortheile — sowohl im Export als Import — die durch diese Eisenbahnverbindung den genannten Ländern und der Stadt Fiume erwachsen würden, und begründet seine Behauptung durch Angabe der Entfernungen zwischen Triest und Fiume einer- und Agram und Wien andererseits. Diefem zu Folge ergeben sich folgende Ziffern: I. Von Triest nach Laibach 18½, von da nach Steinbrück 8½, von da nach Agram 11½, zusammen 38¾ Meilen; hingegen von Fiume nach Karstadt 18, von da nach Agram 7½, zusammen nur 25½ Meilen. II. Von Triest nach Laibach 18½, von da nach Wien 59, zusammen 77½ Meil.; dahingegen von Fiume nach Agram 25½, von da nach Großkaniza 11, von dort auf der Dabahn per Dedenburg nach Wien 28, zusammen nur 64½ Meil. Nachdem nun die Linien Fiume-Agram und Fiume-Wien bedeutend kleiner sind als die Linien Triest-

behandelt, indem einer mir ein Dhotee, ein anderer eine Mütze, ein anderer Milch und ein anderer Brot gab; ich sah, daß mein Leben sicher war. Ich war so aufgeregt, daß ich nicht sprechen konnte, sie gaben mir eine Matre, auf die ich mich niederlegte, ohne jedoch schlafen zu können. Ich theilte den Leuten mit, daß ich ein Arzt bin, worauf sie mich noch mit größerer Aufmerksamkeit behandelten. Am folgenden Morgen ließ der Chowdrie des Dorfes mich zu sich rufen, und das ganze Dorf versammelte sich, um den „Feringee Doctor“ zu sehen; so erschöpft ich auch war, mußte ich doch eine Unzahl Fragen beantworten, da die Leute mich jedoch mit ihrer Religion, Sprache und Sitte vollkommen vertraut fanden, faßten sie ein großes Interesse für meine Erhaltung und erklärten, daß sie mich beschützen wollten.

Während ich mich in diesem Dorfe befand, hörte ich, daß Dr. Wood vom 38. inländischen Infanterie-Regiment sich in einem 3 bis 6 Meilen entfernten Dorfe befände. Ein Mann von diesem Dorfe kam zu mir und sagte: „Ein Dr. Wood Sahib befindet sich in meinem Dorfe. Er bedarf Arznei, da dir alle die einheimische Arznei bekannt ist, so sage gefälligst, was gegeben werden soll.“ Ich verschrieb, weiß jedoch nicht, ob die Arzneien ihm zugekommen sind. Ich vernahm hier ebenfalls, daß Obrist Ripley in den Eisgruben beim Paradeplatz verunndet liege. Ich sagte den Leuten, daß er eine sehr hohe Person sei, und daß, wenn sie ihm Speise und Wasser bringen wollten, sie von der Regierung für ihre Güte gut belohnt werden würden. Sie versahen ihn während mehrerer Tage mit Speise; ich hörte jedoch später, daß er von einem Sepoy erdrückt und erschlagen worden sei.

Nach einigen Tagen hieß es, daß alle Feringee

in Mirut, Umballa und Calcutta erschlagen worden, der König von Delhi die Regierung angetreten, und werde ein Feringee in einem Dorfe verborgen, die Eigenthümer dafür mit ihrem Gut und Leben aufzukommen hätten. Dadurch beunruhigt, brachte man mich nach einem kleinen Töpe in der Waldung, wo man mir bei Nachtzeit Brot und Wasser brachte, sonst aber allein ließ, und wo ich während des Tages der glühendsten Sonne, während der Nacht den heulenden umherschwärmenden Schakalen ausgesetzt war. Es ist nur Gott und mir selbst bekannt, was ich hier zu erdulden hatte. Nach 3 Tagen unter den Bäumen, brachte man mich nach dem Dorfe zurück und sperrte mich in einem Bhoofa-Hause 24 Stunden ein, in einer Hitze und erstickenden Luft, die unbeschreiblich ist. Es wurde nun beschlossen, daß ich Radru unter dem Geleite eines Fakir verlassen sollte. Der Fakir färbte alle meine Kleidung und versah mich mit der gehörigen Halskette, um als ein Fakir mit ihm zu wandern. In allen Dörfern, durch die ich kam, wurde ich scharf befragt, da ich mich aber mit ihrer Religion und Sprache vertraut erwies, so behandelte man mich überall freundlich, und der eine gab mir Piac, der andere Speise. Mein Begleiter gab mich für einen Kashmirer aus.

In einem Dorfe wurde ich nach dem Hause des Sewal Doß, Sant Fakir Kubburu, gebracht, und da ich mit seiner Religion bekannt war und mehrere Kubburu Kubbis hersagen konnte, so erzeugte er mir große Freundlichkeit. Nur konnte er sich nicht überreden, daß ich ein Kashmirer mit blauen Augen sei. „Deine Sprache, Haltung, Kleidung sind alle vollkommen, aber Deine blauen Augen verrathen Dich — Du bist sicher ein Feringee!“ — Ich gestand es

ihm; dennoch behandelte er mich mit derselben Güte, wie vorher. Einem im Hause dieses Fakir vorstehenden Sipoy, der sich mit Briefen zu den bei Rau stehenden Umballa-Truppen begab, übergab ich einen um Hilfe bittenden Brief an den Kommandirenden Offizier, den er (der mich nicht erkannt hatte) getreulich abliefern. Ich wartete einen Tag in der Erwartung von Beistand, da aber keiner kam, so begab ich mich weiter.

In Hurdhondpore wurde ich von einem Herrn Franz Cohen, einem Zemindar (ursprünglich einem Regierungs-Beamten, der dort ansässig ist, und der bereits eine Anzahl Offiziere nach Mirut befördert hatte), sehr zuvorkommend aufgenommen. Hier erhielt ich einen Brief, in welchem mir angezeigt wurde, daß 100 Mann von Jhund Rajah's Truppen unter dem Befehl von Hauptmann W. Andrews im Dorfe Kaykras auf mich warten, um mich nach Race, wo das Hauptquartier war, zu bringen. Hr. Cohen sandte mich in seinem eigenen Wagen hin und ich hatte die Genugthuung, Hauptmann W. Andrews und Lieutenant New von meinem eigenen Regimente wieder zu sehen. Ich hatte 25 Tage in den Dörfern und Wäldern umbergewandert und, wenn ich nicht hindustanisch so geläufig wie englisch spräche, so wäre ich unfehlbar getödtet worden. Ich betrachte mein Entkommen als höchst wunderbar. Ich kann nicht beschreiben, was ich erduldet habe. Ich lebe und befinde mich vor Delhi mit den Truppen und bin dem Allmächtigen innig dankbar für die Gnade, die mir erzeigt worden. — Meine Frau und Kinder befinden sich, wie ich höre, in Ruffowlee. — S. H. Baisson, Arzt beim 74. inländischen Infanterie-Regiment.

Ugram und Triest-Wien, so seien die Vorteile, welche die erstere dem Handel bieten, indem sie geringere Frachtsätze bedingen, von selbst einleuchtend. (Agr. Ztg.)

Deutschland.

Darmstadt, 21. August. Von Sr. k. Hoheit dem Großherzog ist unmittelbar angeordnet worden, daß, eben so wie dieses in früheren Zeiten gebräuchlich gewesen, alle merkwürdigen und interessanten Ereignisse, welche die Zeit über die einzelnen Gemeinden und ihre Angehörigen herbeigeführt, in Ortschroniken aufgezeichnet und auf solche Weise der Nachwelt aufbewahrt werden sollen. Die Ortschroniken sollen durch die Geistlichen geführt werden. Ferner ist vorgeschrieben, daß, wenn an einem Orte evangelische und katholische Geistliche angestellt sind, die Geistlichen beider Konfessionen besondere Ortschroniken zu führen haben.

Frankreich.

Paris, 20. August. Die Regierung hat beschlossen die Anwendung des Phosphors in der Fabrikation der Zündhölzchen zu verbieten. Das bezügliche Dekret dürfte im Oktober erscheinen. Es werden jährlich für 14 Mill. Fr. Zündhölzchen erzeugt, und für eine Mill. Fr. aus Deutschland eingeführt. Schon vor etwa zwei Jahren hat der Handelsminister den Fabrikanten aufgetragen ein Verfahren, wobei Phosphor wegfällt, zu erfinden. Die Fabrikanten erklärten dies nach langer Ueberlegung für unmöglich. Einem jedoch, der zugleich ein ausgezeichnete Chemiker ist, gelang die Lösung des Problems. Seine Fabrikate befinden sich seit mehreren Monaten im Handel, und die Sanitätskommission erklärte einstimmig, daß sie allen Anforderungen des Ministers entsprechen. Da die Möglichkeit, ohne Phosphor zu arbeiten, industriell und kommerziell erwiesen ist, werden die Fabrikanten dazu verhalten werden. Jedoch wird man ihnen die erforderliche Zeit, sich darauf einzurichten, bewilligen. Der Minister wird zu dem Verbote nicht bloß durch die zahlreichen Verbrechen, die mittelst des Phosphors der Zündhölzchen begangen worden sind, sondern hauptsächlich durch die Verheerungen die derselbe unter den Arbeiterinnen in den betreffenden Fabriken anrichtet, bestimmt.

Der Besuch der Königin Viktoria in Cherbourg hat sichtbar einen angenehmen Eindruck in Frankreich gemacht. Königin Viktoria und Prinz Albert hatten, 6 ihrer Kinder bei sich. Als die Yacht „Victoria und Albert“ am Montag den 17. d. um 7 Uhr Abends auf der Rade in Sicht kam, eilte der Kontreadmiral Graf von Gourdon, welcher Seepräfect in Cherbourg ist, sogleich an Bord, da ihm von diesem Besuche durchaus keine Mittheilung gemacht worden war. Erst am andern Morgen wurde die Kunde in der Stadt bekannt, wo sofort viele Häuser sich mit Fahnen schmückten, während die Schiffe im Hafen flaggten und die Quais sich mit Schaustuhigen füllten. Die hohen Gäste machten verschiedene Ausflüge nach der Redoute von Deteville, nach Damme und nach Briquebec, 3 Wegstunden von Cherbourg, wo sie den Thurm der alten Burg, die im Mittelalter den Grafen von Suffolk gehörte, besuchten. Am Morgen des 19. fuhr das Yachtgeschwader nach Guernsey weiter. Seit den Tagen, wo die Normandie zu England gehörte, war kein englischer Monarch in Cherbourg; Heinrich V. war der letzte, den Cherbourg vor 437 Jahren, im Jahre 1420, in seinen Mauern sah; wie haben sich seitdem die Zeiten und Völker verändert! Daß Prinz Albert das Lager bei Chalons besuchen wird, gilt als offiziell; es werden bereits in Rheims und Chalons Vorbereitungen zu seinem glänzenden Empfange getroffen.

Am Lager bei Chalons wird Tag und Nacht gearbeitet; an der Eisenbahn sind 1600 Arbeiter beschäftigt; um das Lager erheben sich Reihen von Kaffee-, Schank- und Speisestellen. Die ersten Truppen treffen am 23. ein, die letzten am 30. August. Das Lager hat einen Flächenraum von 15,000 Hektaren und hat eine ausgezeichnete Lage für solche Zwecke. Auf dieser freidigen Hochebene wurde 450 Autila besetzt, und am Eingange zu diesem Plateau wurden durch die Schlacht bei Volmy 1792 die Preußen zurückgedrängt, während auf der anderen Seite dieser berühmten Felder die Schlachten bei Montmirail, Champaubert, La Foudre-Champenoise u. s. w. geschlagen wurden. Der Kaiser hat im Plane, hier umfangreiche Befestigungen in der Weise der österr. Fortifikationen bei Verona und Linz anzulegen und so diesen Theil der französischen Grenze zu decken, auf dem die Preußen 1792 in Frankreich einrückten.

Großbritannien.

London, 20. August. Die schöne preussische Bark „Karl August“ von Königsberg ist, mit Seinfamen geladen, auf dem Wege vom schwarzen Meere nach Hull nahe an der Mündung des Humber vom Dampfer „Scandinavian“ in den Grund gefahren

worden. Sie versank in mehreren Faden Tiefe, die Mannschaft ist gerettet.

Der Regierung soll jetzt ein Plan vorgelegt worden sein, eine Postverbindung mit Indien über die asiatische Türkei einzurichten.

Die Ehescheidungsbill ist unzweifelhaft nur durch die Ausdauer des Lord Palmerston zu Ende gebracht worden. Er und der Attorney-General waren regelmäßig in den letzten Wochen von 11 Uhr Mittags bis 4 Uhr Nachmittags, und wieder von 6 Uhr Abends bis 2 oder 3 Uhr Morgens auf ihrem Platze, während 4 Fünftheile der übrigen Mitglieder der tropischen Hitze und der Eintönigkeit der Debatte längst den Rücken gekehrt hatten.

Das auswärtige Amt veröffentlicht folgende Depesche, die es am 21sten Abends 7 1/2 Uhr vom britischen Konsul in Cagliari zugesandt erhalten hat: „Alexandrien, 14. August, 9 Uhr Abends.

Die „Rubia“ ist heute in Suez angekommen. Sie bringt Daten aus Calcutta vom 21., Madras 25. Juli und Aden, 8. August. Die thelegraphische Depesche aus Suez ist mageren Inhaltes und verwirrt, doch ist keine Zeit mehr, um vor der Abfahrt des Dampfers „Boitia“ nach Malta Erläuterungen zu erhalten. Es wird mitgetheilt, daß Delhi noch nicht gefallen ist, aber es ist kein Datum angegeben. — General Barnard soll an der Dysenterie gestorben sein. — Die mit der letzten Post erhaltenen Nachrichten der „Bombay Times“ vom 14. Juli betreffs der Einnahme von Sawnpore durch die Rebellen und der Ermordung der Europäer daselbst bestätigen sich. — Die telegraphische Depesche aus Suez meldet ferner Folgendes: „Simoon“ und „Himalaya“ sind mit ungefähr 1300 Mann, die nach China bestimmt waren, in Calcutta eingetroffen; sie sollen ohne Verzug nach dem Innern des Landes abmarschiren; es werden bloß noch 300 Mann erwartet. — General Hancock's (soll wohl heißen Havelock's) Truppen haben die Rebellen bei drei verschiedenen Gelegenheiten geschlagen und ihnen zwischen Allahabad und Sawnpore mehrere Geschütze abgenommen. Vizeer's Platz wurde dem Rana Sahib wieder abgenommen und General Havelock (er beschießt eine fliegende Kolonne) verfolgte diesen bis nach Whitoor, ungefähr 10 Meilen von Sawnpore entfernt. — Sir Henry Lawrence ist in Folge von Wunden, die er bei einem Ausfalle aus Lucknow empfing, gestorben. In letzterer Stadt steht jetzt Alles gut. Sämmtliche Truppen in Oude haben sich empört. In Agra Alles ruhig, die eingebornen Truppen entwaffnet. — Das Gwalior-Kontingent hat rebellirt und ist, wie man glaubt, nach Indore zu abmarschirt. — Aus China keine politischen Neuigkeiten. — Der Regierungs-Dampfer „Transit“ ist in der Straße von Sunda (er trennt Java von Sumatra) gänzlich zu Grunde gegangen. Bemannung und Truppen sind sämmtlich in Suez heute angekommen. (Diese Angabe scheint ein Schreibfehler des Telegraphen zu sein, da die geretteten Truppen doch wohl schwerlich nach Suez zurückgebracht wurden.) Diese telegraphische Depesche (hierher gehören wahrscheinlich die Worte „Suez heute“) ist vom Generalkonsul Green in Alexandrien für Lord Clarendon eingetroffen.

gez. W. S. Craig, Konsul.

Donaufürstenthümer.

Bukarest, 19. August. Gestern um die 10. Morgenstunde riefen die Glocken der katholischen Pfarke eine ungeheure Menge aus allen Klassen der Bevölkerung zur Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät's Kaisers von Oesterreich. Schon am Abend vorher hatten die Mitglieder der deutschen Liedertafel dem kaiserlichen Kommissär Herrn v. Viehmann ihre Theilnahme durch ein Ständchen auszudrücken versucht. — Der kaiserl. Kommissär selbst hatte gebeten, Alles zu vermeiden, was einem Aufzuge ähnlich sein konnte, denn nach den Vorfällen am 15. mußte jedes derartige Beginnen der Sache das Gepräge einer Demonstration geben. Der österr. und englische Kommissär aber haben sich vom Anfang an bestrbt, jede Art von Kundgebung zu vermeiden, jedem Anlaß auszuweichen, solche hervorzurufen. Die Verpflichtungen, welche die Mächte am Pariser Kongreß übernommen, luden sie hiezu nicht weniger als das Gefühl ein, daß Frieden und Eintracht zu bringen, nicht Parteilungen und Haber zu erregen ihre Pflicht sei; deshalb hatte auch der kaiserlich österr. Kommissär einen Fackelzug, den man ihm bringen wollte, abgelehnt, als er davon Kunde erhielt.

Zur kirchlichen Feier hatte die walachische Regierung ein Bataillon der Miliz ausrücken lassen, welches beim Gottesdienste die Ehrensalven gab, und nachher mit fliegender Fahne, die Volkshymne spielend, vor dem Balkon des kaiserlichen Kommissär's defilirte; die Landesregierung war beim Gottesdienste durch die Minister und Würdenträger, die französische und griechische Regierung durch das sämmtliche Personale ihres respektiven Konsulats vertreten. Die

herbeigeströmte, festlich gekleidete Menschenmenge war so groß, daß die Kirche sie nicht alle fassen konnte.

Nach dem Gottesdienste empfing der kaiserlich österr. Kommissär im Beisein des kaiserlich österr. Konsuls Freiherrn v. Gder die Glückwünsche, welche von den Konsulaten, Kommissären, den Staatsbehörden, den zahlreichen österreichischen Einwohnern und den Honoratioren dargebracht wurden. Alles, was durch Rang und Stellung einen hervorragenden Charakter besitzt, beehrte sich, sich den Vertretern des Kaisers von Oesterreich vorzustellen.

Am Abend wurde zur Feier des Tages in dem etwa eine Viertelstunde entfernt liegenden Garten von Philaret ein glänzendes Fest veranstaltet. Zwei Musikbänden spielten den ganzen Abend deutsche und walachische Weisen; das Bild Sr. M. des Kaisers von Oesterreich strahlte im Brillantfeuer, und gegen Mitternacht wurde unter Abfingung der Volkshymne ein glänzendes Feuerwerk mit den Namenszügen F. J. I. abgebrannt.

Türkei.

Ueber den Inhalt der Schreiben, welche der Sultan an jene Souveräne gerichtet, deren Repräsentanten den diplomatischen Verkehr mit der hohen Pforte eingestellt, welche jedoch bei Abgang der letzten Post noch nicht expedirt waren, erzählt die „Jubelge“, daß in denselben jene Erklärungen wiederholt werden, welche in dem seiner Zeit erwähnten rechtfertigen Bericht des türkischen Ministeriums enthalten sind. Zudem spricht der Sultan sein persönliches Bedauern über das Abbrechen der freundschaftlichen Beziehungen aus, welche er mit den vier Mächten unterhalten, ein Abbrechen, das er zu vermeiden gesucht habe; endlich wendet er sich an die Weisheit und das Wohlwollen der Souveräne für die Türkei, um zu einer Lösung zu gelangen, welche alle interessirten Theile zufriedenstellen könnte.

(Diese Nachricht widerspricht den in einigen Blättern enthaltenen Nachrichten, der Sultan habe beschlossen, sich nicht direkt an die Souveräne zu wenden.)

— Aus dem Orient sind Nachrichten von Bedeutung nicht eingetroffen. Noch kein Wort verlautet von der Bildung des neuen Ministeriums in Konstantinopel. Lord Straford de Redcliffe soll sich geweigert haben, den Befehlen seiner Regierung zu gehorchen, und hat ihr wegen ihrer gefährlichen Nachgiebigkeit Vorstellungen gemacht.

Griechenland.

Aus Athen wird geschrieben: Die Nachrichten aus dem nachbarlichen Epirus lauten wieder trauriger als je; das Räuberwesen ist mehr als je im Schwunge und den Leuten werden die Zungen abgeschnitten, damit sie die Räuber nicht verrathen. Doch was hilft das Reden? So lange die Türken in Epirus herrschen, wird das nicht anders werden; die Epiroten wissen das sehr gut und darum haben sie keine andere Hoffnung, als endlich Unterthanen des Königs Otto zu werden. Ithakien befindet sich ganz in derselben Lage.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 26. August. Der „Moniteur“ meldet, die Pforte hat an den Kaimakam den Befehl abgesendet, die Wahlen in der Moldau zu annulliren, die Wahllisten zu revidiren und die Wahlen in 15 Tagen vorzunehmen. Die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den vier Mächten und der Pforte werden nächstens wieder aufgenommen.

London, 25. August. Unterhausung. Lord Palmerston erklärt, die Parlamentsvertagung werde am nächsten Freitag stattfinden. Das Unterhaus hat die Aenderungen des Oberhauses in Betreff der Ehescheidungsbill bewilliget. Beide Häuser haben sich bis Freitag vertagt.

Verona, 25. August. Das Telegraphen-Inspektorat zeigt an, daß für die Dauer der Militärübungen in Portenone vom 1. September an, ein Telegraphenamnt für die Staats- und Privatdepeschen eröffnet wird. Den vereinten Nachforschungen des Polizeikommissariats und der Gendarmeriekommanden wegen des Postwagenüberfalles ist es gelungen, eine Bande Missethäter zu entdecken und zu verhaften. Sie gehören nicht der niedrigen Volksklasse an.

Getreid-Durchschnitts-Preise

in Laibach am 26. August 1857.

Table with 3 columns: Ein Wiener Megen, Marktpreise, Magazinspreise. Rows include Weizen, Korn, Halbfucht, Gerste, Hirse, Heiden, Haier, and Kufnung.

